

Monika Tresp*

Die Modellkommunen Inklusion tagten im November im Odenwald

Die Modellkommunen Inklusion, das sind die Städte Bühl und Holzgerlingen und die Gemeinden Dußlingen, Leutenbach und Schwarzach. Drei Jahre lang, von 2016 bis 2018, lassen sie sich über die Schulter schauen bei ihren Bemühungen, besondere Bedarfe von Menschen mit Behinderungen von vornherein zu erkennen und mit zu planen. Ziel ist, kommunale Angebote so zu gestalten, dass diese von möglichst vielen Bürgerinnen und Bürgern selbständig und ohne fremde Hilfe genutzt werden können.



Foto: Gemeindetag Baden-Württemberg



Foto: Gemeinde Schwarzach

Hauptamtsleiter Andreas Zettl gibt einen Überblick über die Situation in Schwarzach.

In Schwarzach kamen die Vertreterinnen und Vertreter der Modellkommunen Inklusion Mitte November 2017 zum vierten Mal zusammen, um sich auszutauschen, sich gegenseitig zu inspirieren und zu motivieren. Besonders Letzteres, inspirieren und motivieren, ist bei diesem Treffen gut gelungen. Dabei betonte Andreas Zettl, Hauptamtsleiter der Gemeinde Schwarzach, dass das Schwarzacher Selbstverständnis gegenüber Menschen mit Behinderungen nicht eins zu eins übertragen werden kann und die Gemeinde damit keineswegs missionieren möchte. Andreas Zettl beschreibt damit exakt die Intention des

Projektes „Modellkommunen Inklusion 2016-2018“: Jede Stadt oder Gemeinde startet ihre Bemühungen aus einer anderen Position heraus. Die Spanne dessen, was als Basis vorhanden ist, ist so breit gewählt, dass sich möglichst viele Mitgliedsstädte und -gemeinden des Gemeindetags Baden-Württemberg darin wiederfinden.

Die Ausgangslage in Schwarzach

Die Gemeinde Schwarzach mit ihren knapp 2.900 Einwohnern beherbergt aktuell etwa 625 Menschen mit Behinderung im Schwarzacher Hof und etwa 50 in

dezentralen Wohnformen. Hinzu kommen über 50 Personen in zwei Altenheimen. Weitere 300 Einwohner sind über 70 Jahre alt, zudem leben in der Gemeinde 200 Kinder im Alter von null bis zehn Jahren. Ein Großteil dieser Menschen ist verstärkt Barrieren ausgesetzt.



* Monika Tresp ist Referentin beim Gemeindetag Baden-Württemberg und leitet die Fachstelle Inklusion.

Der Schwarzacher Hof ist eine Einrichtung der Johannes-Diakonie Mosbach. Er wurde bereits vor dem Zweiten Weltkrieg errichtet und stetig erweitert. Heute steht er im Fokus der sogenannten Konversion von Komplexträgereinrichtungen. In der UN-Behindertenrechtskonvention vom 3. Mai 2008 ist das Wunsch- und Wahlrecht verankert, wonach Menschen mit Behinderungen ihren Wohn- und Aufenthaltsort frei wählen dürfen. Ausgehend davon werden dezentrale, heimatnahe Wohnformen in kleinen Einheiten angestrebt. Große Behinderteneinrichtungen, oft auf der grünen Wiese, gelten als nicht mehr mit der UN-Behindertenrechtskonvention vereinbar. Bis zum Jahr 2035 sollen die UN-Vorgaben im Schwarzacher Hof umgesetzt sein. Schon vor Jahren hat die Johannes-Diakonie darauf reagiert. Es wurden dezentrale Wohnmöglichkeiten in Schwarzach und im Umkreis geschaffen und die Behinderteneinrichtung für die Bevölkerung geöffnet. So essen beispielsweise die Grundschul Kinder im Rahmen der Ganztagsbetreuung im Schwarzacher Hof und verbringen den Nachmittag in der Jugendfarm auf dem Gelände. In einem leer stehenden Gebäude der Einrichtung sind Flüchtlinge untergebracht. Die rückläufige Bevölkerungszahl stellt nicht nur ein Problem für die vorhandene Infrastruktur dar, die in der Zeit der Hochbelegung des Hofes geschaffen wurde.¹

Gemeinsame Sportaktivitäten für behinderte und nichtbehinderte Menschen

Mit Unterstützung der Gemeinde konnte sich der Verein Kraft-Werker e.V. in leer stehenden Hallen ansiedeln. Im geräumigen Fitnesscenter trainieren behinderte und nichtbehinderte Menschen, Leistungs- und Breitensportler, junge und ältere Menschen. Hier finden Einheiten des Schulsportes statt und Senioren bewegen sich zu bestimmten Zeiten beim Rückentraining sogar kostenlos. So entstand ein beliebter Treffpunkt für die Älteren in der Gemeinde. An zwei Wochentagen stehen ausgebildete Trainer für Menschen mit Behinderungen zur Verfügung. Ein Angebot, das



Im Verein Kraft-Werker e.V. trainieren Breiten- und Spitzensportler, Menschen mit und ohne Behinderung, Jung und Alt.

Foto: Gemeinde Schwarzach



Hauptamtsleiter Andreas Zettl erläutert den Bewegungspark „alla hopp!“.

Foto: Gemeinde Schwarzach

so für dezentral lebende Menschen mit Handicap nur schwer gemacht werden kann.

Gleich nebenan befindet sich der Outdoor-Bewegungs-Park „alla hopp!“, finanziert durch die Dietmar Hopp-Stiftung. Eine Art Spielplatz für alle, ob groß oder klein, mit oder ohne Behinde-

rung. Unterhaltung und Pflege obliegen der Gemeinde, die dafür die Dienstleistungsgruppe der Johannes Diakonie beschäftigt.

Die Vertreterinnen und Vertreter der Modellkommunen wurden auch über die anstehende Sanierung der in die Jahre gekommenen Sporthalle



Foto: Gemeinde Schwarzach

Die Vertreterinnen und Vertreter der Modellkommunen Inklusion erhalten umfassende Informationen über den geplanten Umbau der Sporthalle in eine barrierearme Mehrzweckhalle.

informiert. Bis Mitte 2019 soll sie zu einer modernen, barrierefreien Mehrzweckhalle für bis zu 1.200 Personen umgebaut werden. Der damit beauftragte Architekt ist zugleich Fachplaner für barrierefreies Bauen. Die DIN 18040, das Zwei-Sinne-Prinzip sowie Leitsysteme für Sehbehinderte sind für ihn keine Fremdworte. Außerdem punktet Schwarzach mit dem KOMM-IN, dem barrierefreien Bürgerbüro im Einkaufs- und Dienstleistungszentrum und einem Wildpark, dessen Wege barrierearm ausgestaltet wurden.

Bedeutsam sind auch der „Letter of Intent“, der die verstärkte Zusammenarbeit zwischen Behinderteneinrichtung und Gemeinde beschreibt, der Inklusionspreis, den die Gemeinde vergibt, die zahlreichen Auszeichnungen, die die Gemeinde erhalten hat und die barrierefreie Homepage, die aktuell in Planung ist.

Bleibt die Frage: Was ist auf andere Gemeinden übertragbar?

- Auffällig waren die Begeisterung und Wertschätzung, mit der alle, die sich an diesem Tag in Schwarzach trafen,

über das Miteinander von Alt und Jung, mit und ohne Behinderung berichteten. Sie seien von der „Schwarzachbegeisterung“ infiziert, bezeichneten sie es. In so einer bunten Gemeinschaft, die schon bei ihren Angeboten alle einbezieht, möchte man gerne leben. Hier würde es einem schwer gemacht, zu vereinsamen. Auch als Angehöriger fühle man sich hier nicht alleingelassen. Kurz gesagt: Sich für die Vielfalt zu öffnen, tut selbst gut. Denn Menschen des mittleren Alters werden, statistisch betrachtet, länger leben. Jede Barriere, die heute schon beseitigt wird, ist dabei von Vorteil.

- Sport und Begegnung, sei es im Verein oder bei gemeinsamen Veranstaltungen, eignen sich besonders gut, um möglichst viele Menschen in einer Gemeinde mit einzubeziehen. Das konnten alle Vertreterinnen und Vertreter der Modellkommunen Inklusion bestätigen.
- Die Angebote müssen passen. Von anderen Städten und Gemeinden sollte man sich gern Anregungen holen.² Aber jede Kommune muss selbst entscheiden, was zu ihren Bedürfnissen vor Ort passt. Einheitliche, womöglich gesetzlich vorgeschriebene Maßnahmen passen nicht zur viel

gerühmten Vielfalt, die Baden-Württemberg ausmacht.

- Unabhängig von allem, was eine Kommune anzupacken gedenkt, hilft es, zunächst den Ist-Zustand genau zu beschreiben. So kann sich jeder Bürger zum Beispiel im Internet vorab informieren, welche Verhältnisse – wie Stufen, Steigung oder Toilette im Untergeschoss – er vorfinden wird. Gute Beispiele hierfür finden sich in der Liste „Gute Praxis“.³
- Austausch tut gut. Deshalb steht auch der Termin für das fünfte Treffen der Modellkommunen schon fest: Der 13. März 2018 in Dußlingen. ■

Az. 424.00

¹ Siehe auch BWGZ 17/2015 S. 838 f.

² Siehe auch die Liste „Gute Praxis“ auf der Homepage des Gemeindetags: <https://www.gemeinetag-bw.de/internet/themen/inklusion/gute-praxis>

³ ebenda.

Jutta Pagel-Steidl*

Alle inklusive: Barrierefreiheit heißt Lebensqualität für alle

Inklusion braucht eine umfassende Barrierefreiheit. Jede Barriere ist eine zu viel. Deshalb müssen sie weg. Zwölf Städte und Gemeinden wurden im Rahmen des vom Landesverband für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung Baden-Württemberg ausgelobten Wettbewerbs „Alle inklusive: barrierefreie Gemeinde in Baden-Württemberg 2017“ für ihr vorbildliches Engagements für ein „Leben ohne Barrieren“ ausgezeichnet.

Manne Lucha, Minister für Soziales und Integration Baden-Württemberg und Schirmherr des Wettbewerbs, würdigte bei der Preisverleihung in der Sparkassen-Akademie in Stuttgart die Preisträger. Der Wettbewerb fand nach 1998, 2002, 2008 und 2012 nun zum fünften Mal statt. Die Preisträger erhielten eine Plakette.

„Barrierefreiheit beginnt im Kopf.“

„Barrierefreiheit beginnt im Kopf. Daher müssen wir auch hier ansetzen. Wir müssen unsere Haltung und Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung ändern. Vorurteile, Missverständnisse und Unsicherheiten dürfen hier keinen Platz haben. Die heute ausgezeichneten Gemeinden haben das vorbildlich verinnerlicht. Es sind Gemeinden, die das Thema Inklusion nicht nur in ihre Leitbilder geschrieben haben, sondern ganz konkret im Alltag leben – dort, wo sich Menschen begegnen,“ sagte Sozial- und Integrationsminister Manne Lucha.

„Barrierefreiheit umfasst weit mehr als abgesenkte Bordsteine.“

„Barrierefreiheit umfasst weit mehr als abgesenkte Bordsteine, stufenlose Zu-

Die Preisträger des Wettbewerbs 2017

Ausschlaggebend für die Auswahl der Preisträger war, dass die Gemeinden möglichst durchgängig in den unterschiedlichen Handlungsfeldern – wie Bildung und Erziehung, Verwaltung, Wohnen, Öffentlicher Personennahverkehr, Freizeit/Kultur/Sport, Handel und Gewerbe sowie im Tourismus – Barrieren abbauen und Inklusion leben.

Ausgezeichnet wurden:
Grabenstetten (Landkreis Reutlingen),

Schwarzach (Neckar-Odenwald-Kreis), Stegen (Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald), Dußlingen (Landkreis Tübingen), Löffingen (Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald), Forst (Landkreis Karlsruhe), Schriesheim (Rhein-Neckar-Kreis), Bad Saulgau (Landkreis Sigmaringen), Waldkirch (Landkreis Emmendingen), Singen (Landkreis Konstanz), Konstanz (Landkreis Konstanz) und Tübingen (Landkreis Tübingen).



Foto: Landesverband für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung Baden-Württemberg e.V.

In der Größenklasse 5.000 bis 10.000 Einwohner konnte sich auch die Gemeinde Dusslingen, Landkreis Tübingen, über eine verdiente Auszeichnung freuen. Die Gemeinde gehört zu den „Modellkommunen Inklusion 2016-2018“ des Gemeindetags.

* Jutta Pagel-Steidl ist Geschäftsführerin des Landesverbandes für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung Baden-Württemberg e.V..

Fotos: Landesverband für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung Baden-Württemberg e. V.



„Lovely Rita – Ordnung muss sein!“ Für Menschen im Rollstuhl sind Falschparker auf den wenigen Behindertenparkplätzen ein Ärgernis. Humorvoll hat der Heilbronner Journalist Uwe Kaiser bei der Preisverleihung das Thema aufgegriffen und die wertvolle Arbeit der Politessen ins richtige Licht gerückt.

gänge, Aufzüge und Rampen. Dazu gehören ebenso Orientierungshilfen, Informationen in „Leichter Sprache“, Kommunikationshilfen für Menschen, die keine Lautsprache haben, und vieles mehr“, machte Landesvorsitzender Thomas Seyfarth bei der Preisverleihung deutlich. „Wir wissen, dass es die perfekte barrierefreie und inklusive Gemeinde – noch nicht – gibt. Inklusion geht uns alle an – und gelingt nur gemeinsam.“

„Barrierefreiheit ist noch nicht überall umgesetzt.“

Der Wettbewerb hat auch Lücken in der barrierefreien Infrastruktur sichtbar gemacht. So fehlen landesweit barrierefreie und bezahlbare Wohnungen. Noch immer können Menschen mit Behinderung nur selten Busse und Bahnen alleine nutzen. Nur in wenigen Orten sind Rollstuhl-Taxen unterwegs. Orientierungshilfen für blinde oder sehbehinderte Menschen gibt es kaum. Kommunikationshilfen für gehörlose und schwerhörige Menschen sind selten. Informationen in „Leichter Sprache“ fehlen oft. Unbefriedigend ist die Situation insbesondere im Bereich Gastronomie/Hotel, Freizeit und Tourismus. Im Durchschnitt ist nur etwa jede vierte Gaststätte stufenlos zugänglich. Davon verfügt maximal die Hälfte über eine Rollstuhltoilette. Baby-Wickeltische gibt es inzwischen überall. Doch eine „Toilette für alle“, also eine Rollstuhltoilette mit einem Wickeltisch für Erwachsene und Patientenlifter, gibt es bislang nur 25 Mal im Land. ■

Az. 424.0

Mehr Informationen

Auf 56 Seiten sind die Ergebnisse des Wettbewerbs „Alle inklusive! Barrierefreie Gemeinde in Baden-Württemberg 2017“ in einer Broschüre zusammengefasst. Vorgestellt werden viele gute Beispiele, die auf andere Gemeinden übertragbar sind. Im Anhang finden sich Literatur- und Linktipps. Sie kann bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung Baden-Württemberg angefordert werden und steht als (barrierefreier) Download zur Verfügung:

https://www.lv-koerperbehinderte-bw.de/pdf/LVKM-Gemeinde-2017_barrierefrei.pdf



Alle inklusive!
Barrierefreie Gemeinde
in Baden-Württemberg 2017